

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 78 (2000)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Margrit Staub-Hadorn  
**Autor:** Kippe, Esther  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-721494>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Margrit Staub-Hadorn

**Vor über dreissig Jahren hatte sie als Moderatorin und Ansagerin beim Fernsehen begonnen. Seit rund neun Jahren ist Margrit Staub-Hadorn nicht mehr am Bildschirm zu sehen. Doch den Radiohörerinnen und -hörern ist die ehemalige beliebte Fernsehfrau mit dem lupenreinen Berndeutsch und der warmen, leicht rauchigen Stimme treu geblieben.**



So kannten sie die Zuschauer: die junge Fernsehfrau Margrit Hadorn zu Beginn der sechziger Jahre

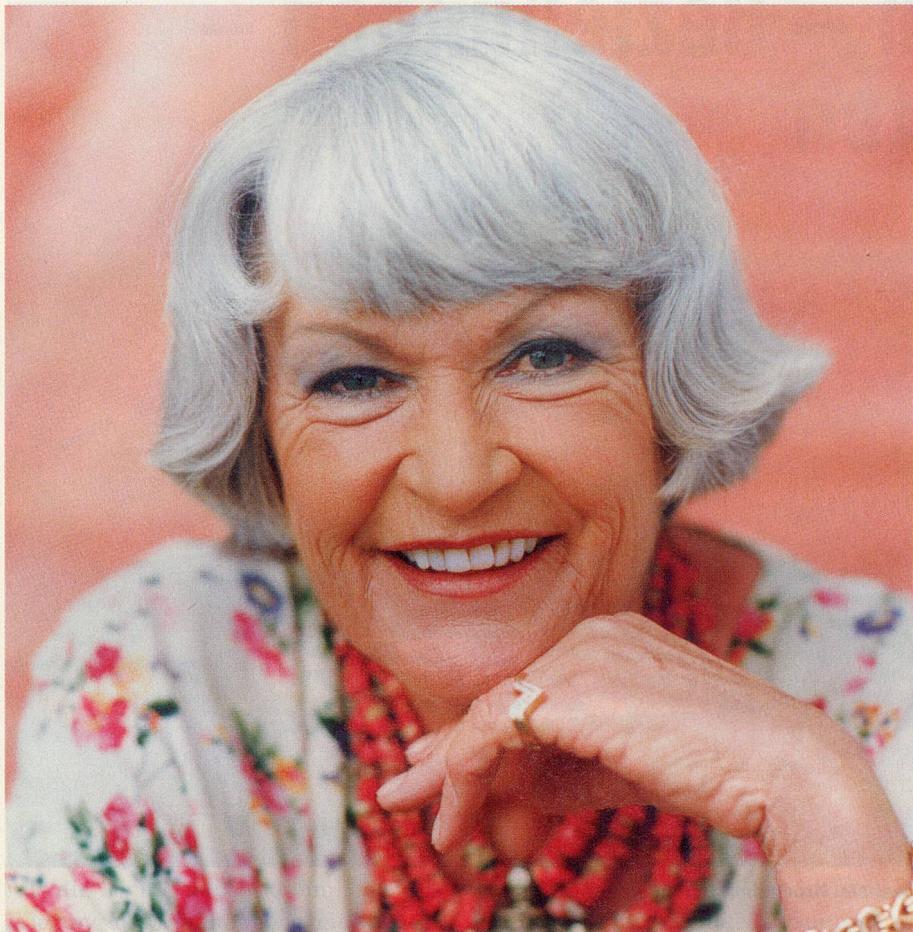
Bild: F. Stubenrauch

VON ESTHER KIPPE

«Packt öich o mängisch es Gfieu vo Sehnsucht, wo so starch isch, dass es gliichzittig woou tuet u weh?» – Drei- bis viermal im Jahr meldet sich Margrit Staub-Hadorn auf Radio DRS eine Woche lang frühmorgens mit ihren Gedanken «Zum neuen Tag». Immer spricht sie die Menschen ganz direkt an, holt sie mit einer Frage oder einer kleinen Episode, die jeder selber erlebt haben könnte, mitten in ihrem Alltag ab. Die Überlegungen, die sie dann in wenigen Sendeminuten aus ihrem ersten Satz entwickelt, gipfeln meistens in einer überraschenden Pointe, einem witzigen «Zwick», der Zuhörer zu weiterem Nachdenken, mitunter zum Umdenken verführt.

«Wie kann sie so genau wissen, was ich empfinde?», mögen sich manche Hörerinnen fragen, die Margrit Staub's Gedanken betroffen machen. Und ähnlich ergibt es vielleicht den kranken Menschen, die am Freitagnachmittag auf Radio DRS 1 von Margrit Staub mit einfühlsamen Worten durch das Wunschkonzert für die Kranken, die «Visite», geführt werden. Nichts Menschliches scheint der inzwischen 58 Jahre alt gewordenen Radiomoderatorin fremd, und sie nennt es beim Namen, unverblümt manchmal und blumig zugleich.

Noch nicht einmal halb so alt war die ausgebildete Lehrerin und Schauspielerin, als sie 1968 zum ersten Mal in die Rolle der Fernsehansagerin schlüpfte. Vorher hatte sie am Fernsehen Kindersendungen betreut, «und eigentlich hatte ich kein Interesse daran, ein Nummerngirl zu werden, ich fand das blöd», erinnert sie sich. Trotz ihrer Abneigung liess sie sich aber vom damaligen Leiter des Ansa-



Die Radiofrau und Schriftstellerin Margrit Staub-Hadorn 1999

Bild: Gerry Nitsch

giedienstes von dieser «einmaligen Chance» überzeugen und änderte nach den ersten Erfahrungen ihre Meinung: «Da damals Abend für Abend jede einzelne Sendung angesagt wurde, konnte eine Sprecherin das Publikum durch das ganze Programm begleiten. So konnten wir auch die Wirkung besonders gravieren-

der Nachrichten auffangen, und am Ende der Sendezeit wünschten wir den Zuschauern persönlich gute Nacht.»

Bald erhielt die sympathische Ansagerin umfangreiche Zuschauerbriefe, und sie musste feststellen, dass vielen, vor allem älteren Leuten, überhaupt nie jemand gute Nacht sagt – ausser sie. Mit solchen Erfahrungen sei man als Ansagerin damals völlig allein gewesen.

Das Fernsehen steckte noch in den Kinderschuhen, noch lange nicht alle Leute hatten überhaupt ein Fernsehgerät, und die Fernsehschaffenden selber konnten die Wirkung dieses neuen Mediums noch nicht abschätzen. Also habe am Anfang auch niemand gewusst, wie mit Publikumsreaktionen umzugehen war. Margrit Staub: «Ich musste lernen, mich abzugrenzen. Hätte ich mich mit allen Menschen, die über vier bis fünf Seiten ihr ganzes Leben vor mir ausbreiteten, auf einen Briefwechsel eingelassen, wäre ich restlos vereinnahmt worden.»

### **Gedankefötzeli**

*Der Start zum Höhelflug  
isch uf em Bode.  
Der gross Gedanke  
faat im Chliine aa.  
Ussergwöhnlechs  
het si Ursprung  
meischten im Banale.  
Nid us jedem Chärne  
gits e Öpfuboum,  
aber jede Öpfuboum  
isch mau e Chärne gsii.*

### **Bücher von Margrit Staub-Hadorn**

«Aues für d Chatz.  
Gedanke zum näie Tag»,  
Cosmos Verlag, 1995.

«Masch o ne Schnitz?  
Gedanke zum näie Tag»,  
Cosmos Verlag 1998.

«Die gelbe Ottomane.  
Geschichten mit Rissen im Boden»,  
Cosmos Verlag, 1997.

Über dreissig Jahre arbeitete Margrit Staub-Hadorn für das Schweizer Fernsehen, zehn davon als Ansagerin und weit über zehn als Redaktorin und Moderatorin der volkskundlichen Sendung «Chumm und lueg» und verschiedener Einzelsendungen. Bis heute ist sie immer auch bei Radio DRS tätig gewesen. Hier kommt neben ihrem Sprechtalent auch ihre schriftstellerische Begeisterung zum Zug. «Schreiben hat mit Wahrnehmen zu tun. Wo immer ich bin, beobachte ich die Menschen und höre gut hin, wenn sie miteinander reden. Und es gibt kaum ein Wort, das ich nicht hinterfrage, das mich nicht auf neue Gedanken bringt», verrät die Autorin.

Zu Hause in ihrem Zürcher Oberländer Flarzhaus setzt sie ihre Beobachtungen und Gedanken um in die beliebten Worte «Zum neuen Tag» und in «Gedankefötzeli», kleine aktuelle Dialektgedichte, die sie jede Woche in der «Visite» vorliest. Sie sei überzeugt, betont Margrit Staub, dass grosse Gedanken immer aus dem Banalen, dem Alltäglichen entstehen.

Aus Margrit Staubs vielen Gedanken «Zum neuen Tag» und den «Gedankefötzeli» sind inzwischen zwei Bücher entstanden. Ein weiteres ist in Vorbereitung. Ferner warten auf die Autorin Aufträge für neue Radiosendungen. Und wer Margrit Staub-Hadorn einmal von einer ganz anderen Seite kennen lernen möchte, dem sei das 1997 erschienene Buch «Die gelbe Ottomane, Geschichten mit Rissen im Boden» (siehe Seite 49) empfohlen. Man kann da auch das Gruseln lernen.